

für die Verwendung in den von ihm betreuten Kirchen. Die Bedeutung der Handschrift, die auch eine solche Textedition rechtfertigt, ist darin zu sehen, „daß wir hier einen Codex vor uns haben, der die für die Seelsorge wichtigsten Ordines in praktischer Anordnung enthält . . . Mit unserem Codex ist daher ein beachtlicher Schritt auf dem Weg zur Ausgestaltung der späteren eigenständigen Ritualien verschiedenster Ausprägung getan“ (S. 104). Weitere Schlußfolgerungen lassen sich nach Auffassung des Verfassers noch nicht ziehen. Dazu sind weitere Studien beneventanischer Handschriften mit Teilen des Rituale nötig.

P. Odo Lang OSB

Otto Vogl, ANFANG DER HOFFNUNG.

Gottesdienste zum Kirchenjahr, 181 Seiten, kart., Verlag J. Pfeiffer, München 1981.

Dort wo man ein Vorwort vermutet, findet man in diesem Buch einen Nachruf von Prälat Michael Höck (München) auf den Verfasser, der als Stadtpfarrer und Dekan bereits vor vier Jahren im 54. Lebensjahr unerwartet gestorben ist.

Der postume Band verweist wiederholt auf einen früher erschienenen Predigtband des Verfassers mit dem Titel „*Euer Herz sei ohne Angst*“. Vorliegendes Werk aber enthält keine Predigten, sondern Vorschläge für die Begrüßung (Eröffnung), das Schuldbekenntnis, die Orationen, die Einführung zur Lesung und das Fürbittgebet. Diese Texte könnten als Anregung dienen, sollten aber nicht unbesehen übernommen werden. Die Vorschläge für die einführende Begrüßung z. B., die „*brevisimis verbis*“ geschehen sollte, fallen oft zu lang aus; sie können aber dennoch Anstöße vermitteln.

Das Gliederungsprinzip (Kirchenjahr: Advent, Weihnachtszeit. Österliche Bußzeit, Sonntage im Jahreskreis) wird dadurch weiter aufgefächert, daß für jeden Gottesdienst ein thematischer Titel gefunden wird, der dann auch die jeweiligen Texte entsprechend prägt. Höchst bedenklich erscheint uns die Weise, wie der Vf. die Orationen „umfunktioniert“. Der Untertitel engt nicht nur den Begriff „Gottesdienst“ auf die Meßfeier ein; er ist auch insofern fragwürdig, als die Gesamtheit aller Gottesdienste des liturgischen Jahres (oder: das feiernde Gedächtnis der Heilstaten Gottes im Verlauf eines Jahres) das ausmacht, was man hiezulande seit Johannes Pomarius (Postille von 1589) – nicht ganz unmißverständlich – „Kirchenjahr“ zu nennen pflegt. Bei allem Respekt vor den Bemühungen des verstorbenen Verfassers Otto Vogl (1924–1978) sei darauf hingewiesen, daß nur ein kritischer Umgang mit seinen Texten hilfreich sein kann.

Theodor Maas-Ewerd

Otto Büschleb, LEBENSHILFE GOTTESDIENST.

Impulse über den Sonntag hinaus, 192 Seiten, kart., Verlag J. Pfeiffer, München 1981.

Der Verfasser, geboren 1938 in Thüringen, Augustinerpater, seit 1975 Studentenfarrer im westfälischen Bielefeld, außerdem Mitarbeiter in einer Pfarrei, will mit diesen „Gottesdienstmodellen“ gegen den „neuen Formalismus“ angehen, der sich – nach seiner Ansicht – im liturgischen Leben breitgemacht hat: „Als sich das Zweite Vatikanische Konzil in der Liturgiekonstitution von 1963 für eine Erneuerung der Texte und Riten entschied, wurden Erwartungen geweckt, die sich nur teilweise erfüllten. In der Zwischenzeit hat sich ein neuer Formalismus breitgemacht“ (8). Büschlebs Vorschläge, die aus dieser vermeintlichen „Sackgasse“ herausführen möchten, sind zumindest insofern beachtlich, als sie dokumentieren, was man mancherorts mit avantgardischem Eifer und in „thematischer Akzentuierung“ (sprich: Verzweckung) aus der Liturgie macht. Sein „Mut zur Kreativität“ kennt kaum Grenzen und

macht selbst vor dem Eucharistischen Hochgebet nicht Halt (vgl. 176–189). Damit versteht sich alles Weitere fast von selbst. Angesichts dieses Buches stellt sich die Frage nach den *Voraussetzungen*, ohne die weitere Räume liturgischer Freiheit nicht zu „verkraften“ sind. Gehört zum Wesen der Liturgie nicht unter anderem eine begründete Ordnungsbefugnis? Das Buch steckt voller „Überraschungen“, was – bei allen Vorbehalten – nicht heißt, daß darin kein „gutes Korn“ zu finden sei.

Theodor Maas-Ewerd

Theodor Maas-Ewerd, LITURGISCHE EINHEIT IN VIELFALT. Die Einheit des Gottesdienstes der Kirche und der ausgeträumte Traum von einer „Welt-Einheitsliturgie“ (Eichstätter Hochschulreden, Heft 30), 31 Seiten, geheftet, 6,80 DM, Minerva Publikation, München 1981.

In der Reihe der „Eichstätter Hochschulreden“, die von der Katholischen Universität herausgegeben werden, legt Th. Maas-Ewerd hier „in einer etwas erweiterten Fassung“ (2) seine Antrittsvorlesung vom 24. November 1980 vor. Darin setzt er sich mit den liturgischen Reformmaßnahmen auseinander, die eine Anpassung der Liturgie an die Eigenart und Überlieferung der Völker intendieren. Der Verfasser analysiert und würdigt diesen Vorgang der Rückkehr zu einer – wie er zeigt – „normalen Vielfalt“, indem er folgenden drei Fragen nachgeht: „I. Woher kommt der Trend der Vereinheitlichung der Liturgie und wie hat er sich ausgewirkt? – II. Wie plural oder wie uniform kann bzw. muß die Liturgie sein? – III. Wird durch den Rückgriff auf die ursprüngliche Tradition der Vielfalt die Einheit gefährdet?“

Liturgische Vielfalt, so legt Maas-Ewerd dar, läuft nicht auf eine Negation der Katholizität hinaus. In ihr komme vielmehr die Universalität der Kirche zum Ausdruck. Entscheidend bleibe jedoch, daß bei aller Vielfalt gottesdienstlicher Ausdrucksformen die Einheit des Glaubens gewahrt werde.

Adelheit M. Stowasser

Helmut Jan Sobeczko, Il processo d'introduzione nella riforma liturgica in Polonia nei primi anni dopo il concilio ecumenico Vaticano II con particolare riferimento all'attività liturgica del vescovo Francesco Jop (1897–1976), Pontificium Athenaeum S. Anselmi, 207 Seiten, Typis Pontificiae Universitatis Gregorianae, Roma 1980.

Bei dieser beachtenswerten Arbeit zur Entwicklung der Liturgiereform in Polen handelt es sich um das dritte, vierte und fünfte Kapitel einer Doktordissertation am päpstlichen Liturgischen Institut, die u. a. von Burkard Neunheuser, und Hadrian Nocent betreut wurde. Für Sobeczko, der als Priester an der Kurie in Oppeln tätig ist, lag es nahe, die Liturgiereform in Polen vor allem an der Biographie von Bischof Jop nachzuzeichnen, der von 1962 bis 1975 Vorsitzender der Kommission für Liturgie des polnischen Episkopats war. So befassten sich die hier veröffentlichten Auszüge aus der Dissertation einmal mit den Grundlagen der römischen Liturgiereform, ausgehend vom Konzil und von den Arbeiten des Rates zur Ausführung der Liturgiekonstitution 1964 bis 1970, sodann mit dem Einfluß der polnischen Bischöfe auf die liturgische Entwicklung, die Aktivitäten der polnischen Liturgiekommission zur Durchführung der Liturgiereform in Polen und die konkrete Umsetzung der Reform in der Diözese Oppeln selbst. Dabei ist die Darstellung der vorkonziliaren Entwicklung von besonderem Interesse, wird doch der Versuch gemacht, die Einflüsse des polnischen Episkopats auf die Liturgiereform von 1919 bis 1962 nachzuzeichnen. Auch die genaue Schilderung der Arbeit der polnischen Liturgiekommission zwischen 1962 und 1975, die diese Entwicklung ja weiterführt, ist von hohem Wert, zeigt sie doch – was in